

Der Geschichtsverein „Zwischen Venn und Schneifel“ als Heimatvermittler, regionalpolitischer Identitätsstifter und Anbieter von Regionalgeschichte in der belgischen Eifel

K.-D. Klauser

Meine Damen und Herren, liebe Freunde des GV „Monschauer Land“

verbunden mit meinem Dank für die heutige Einladung zur Teilnahme an dieser Veranstaltung überbringe ich die herzlichsten Glückwünsche des Kgl. Geschichtsvereins „ZVS“ zum runden Geburtstag Ihres Geschichtsvereins, mit dem uns schon langjährige freundschaftliche Kontakte verbinden, die sich in manchen gemeinsamen Aktivitäten und persönlichen Bekanntschaften niedergeschlagen haben. Das folgende Kurzreferat sollte in diese Tradition eingeordnet werden.

Meine Damen und Herren,

auch Geschichtsvereine haben ihre Geschichte: ihre Entstehungsgeschichte, eine Vereinschronik und auch eine sozial-politische Geschichte, denn kein gesellschaftlicher Organismus wird in einen luftleeren Raum hinein gegründet und dient dem Selbstzweck.

Wenn wir uns heute also die Frage zur Zukunft von regionalen Geschichtsvereinen stellen, so kommen wir nicht umhin, einen Rückblick in die jeweilige Vereinsgeschichte zu werfen und uns zu vergegenwärtigen, dass der Verein wohl stets eine Zielsetzung verfolgte, die sich parallel zum herrschenden gesellschaftlichen Kontext etablierte und somit auch möglicherweise unbewusste entsprechende Erwartungen beantwortete.

Als Beispiel hierzu begeben wir uns ins benachbarte Malmedy. Dort feierte man vor einem Jahr, wie Sie heute, das 100jährige Bestehen des Vereins „Malmedy-Folklore“. Die Gründung der Vereinigung, die damals noch den Titel „Folklore Néau (Eupen) – Malmedy – Saint-Vith“ trug, erfolgte 1922, und zwar per Dekret des damaligen Kgl. Kommissars für Eupen-Malmedy, Generalleutnant Herman Baltia. Übrigens: „Néau“ war damals eine noch geläufige französische Bezeichnung für Eupen.

General Baltia war 1919 im Zuge des Versailler Vertrages von der belgischen Regierung als Gouverneur beauftragt worden war, die ehemals preußischen Landkreise Eupen und Malmedy ins belgische Königreich zu integrieren. Als eine dieser Maßnahmen erschien es ihm opportun, das Brauchtum der Bevölkerung zu wahren, aber auch die unterschiedlichen Mentalitäten und die unterschiedlichen geschichtlichen Entwicklungen durch die Arbeit in lokalen Geschichtsgruppen aufzuarbeiten – dies alles zur Stärkung eines neuen Identitätsgefühls als „Neubelgier“.

Ein Geschichtsverein als Erfüllungsgehilfe politischer Strategien? Auch wenn dies bei der Gründung in Malmedy wohl in den Hinterköpfen der Baltia-Administration eine Rolle gespielt haben mag – immerhin wurde Baltias Berater für Wissenschaft und Kunst, Léon Mallinger, erster Präsident der neuen Vereinigung – so lösten sich die einzelnen Abteilungen Eupen und St.Vith nach und nach auf und „Malmedy-Folklore“ blieb bis heute als einzige bestehen. Sowohl in St.Vith als auch in Eupen, und später in Kelmis, wurden in der Mitte der 1960er Jahre eigene Geschichtsvereine gegründet. Unser Verein, der 1965 aus der Taufe gehoben wurde und als dessen *spiritus rector* der auch hierzulande bestens bekannte Historiker Hubert Jenniges stand, wählte den auch im Monschauer Land bekannten Historiker Dr. Bernhard Willems zu seinem Ehrenpräsidenten. Mit Willems gab es sowohl eine Verbindung nach Malmedy als auch nach Monschau. Er hatte sich seit der Vereinsgründung in Malmedy dort als Autor geschichtskundlicher Beiträge einen Namen gemacht und war zudem sehr gut mit den damals maßgeblichen Personen des Monschauer Geschichtsvereins bekannt, wie Hans Steinröx oder Walter Scheibler.

Hubert Jenniges und seine St.Vith-Mitstreiter waren sich der lokalen Strukturen des „Ancien Régime“, des „Alten Reiches“ vor der Franzosenzeit noch sehr bewusst und betrachteten den geschichtlichen Raum um Eupen, Malmedy, Monschau, Prüm oder

Clervaux aus einem geschichtlich gewachsenen, aber durch neuzeitliche Grenzen entfremdeten, aber zusammenwachsenden europäischen Blickwinkel. Die in den 1970er und 1980er Jahren veranstalteten „Treffen der Geschichtsvereine“ sind auf diesem Hintergrund zu sehen. Trotz dieser regionalen Perspektive wurde die lokale Ebene bei der Vereinsarbeit nie aus den Augen verloren, was ja auch ihren Niederschlag in unserer seit 1965 erscheinenden Monatszeitschrift findet. Mit der Herausgabe einer Monatszeitschrift entschlossen sich unsere Vorgänger, ein Bindeglied zwischen den Mitgliedern und ihrem Verein zu schaffen, aber auch das Interesse für die regionale Geschichte zu etablieren und nicht zuletzt den Verein zu stärken. Die Tatsache, dass die Mitgliederzahl in den ersten Jahren die Tausendermarke überschritt und sich in den Folgejahren fast verdoppelte, zeigt, dass dieses Unterfangen wohl gelungen ist. Bis heute streift die Mitgliederzahl die 2000er Marke.

Welche Beweggründe hatten die Menschen der 1960er Jahre in Ostbelgien, einen regionalen Geschichtsverein und ein Museum zu unterstützen?

Gut 20 Jahre nach Kriegsende, das mit vielfältigem menschlichem Leid, mit materieller Zerstörung und mit unsäglichen revanchistischen Auswüchsen in der Nachkriegszeit einhergegangen war, war auch in Ostbelgien das sog. „Wirtschaftswunder“ angekommen. Der Wiederaufbau war größtenteils abgeschlossen und die Bereitschaft, sich mit Geschichte zu beschäftigen, wuchs. Gerade die Kriegsgeschichte interessierte die Menschen. Die Veröffentlichung der Monographie „Kriegsschicksale 1944/45“ durch unseren Geschichtsverein, die das Geschehen in der belgischen Eifel durch Zeitzeugenberichte dokumentierte, war im Nu vergriffen; aber auch die Beiträge der Monatszeitschrift fanden viel Anklang, obwohl man hier eher Themen vorheriger Jahrhunderte aufgriff, aber immer mit regionalem Bezug.

In seinen Satzungen hatte der junge Verein sich übrigens verpflichtet, sich jeglicher politischer Tätigkeit zu enthalten. Eine Aufarbeitung der sog. „Säuberungswelle“ der unmittelbaren Nachkriegsjahre war demnach ebenso ausgeschlossen, wie ein Eingehen auf die Autonomiebestrebungen in Belgien, die auf den ewigen Sprachenstreit zwischen Flamen, und Wallonen zurückgingen und in dem die deutschsprachigen Ostbelgier keine Rolle spielten. Dennoch kann behauptet werden, dass unser Verein, der in den ersten Jahren in der Öffentlichkeit fast ausschließlich auf seine Monatszeitschrift reduziert wurde, zur Stärkung eines Bewusstseins beigetragen hat (Wer sind wir? Woher kommen wir? Was wollen wir?) - ein Bewusstsein, das sich im Endeffekt auch politisch artikuliert hat. Die Gründung einer politischen Regionalpartei, der „Partei der Deutschsprachigen Belgier“ (PDB) gegen Ende der 1960er Jahre ist zwar nicht durch die ostbelgischen Geschichtsvereine erfolgt, doch fanden sich viele leitende und einfache Vereinsmitglieder als Unterstützer und Wähler dieser Partei wieder – ohne dass dies allerdings einen Einfluss auf die Vereinsarbeit gehabt hätte.

Über die Jahrzehnte orientierte sich diese denn auch an der Darstellung der geschichtlichen Vergangenheit der Region, mal durch die Veröffentlichung von themenbezogenen Monografien, mal durch Beiträge im Vereinsheft mit lokalem bzw. dörflichem Bezug, mal durch Ausstellungen oder Exkursionen zu regionalen Schwerpunktthemen. Der Blick bzw. die Fahrt über die Grenze war dabei selbstverständlich.

Nach rund 30 Jahren fand, altersbedingt, ein Wechsel im Vorstand statt. Damit einher ging auch ein allmählicher Wandel des Angebots.

- Die Monatszeitschrift blieb, bis heute, das Bindeglied zwischen den Mitgliedern, wenngleich die Themen mehr und mehr den Interessen der neuen Generation entsprachen: weniger mittelalterliche oder neuzeitliche Begebenheiten, dafür vermehrt Berichte zum Kriegsgeschehen oder zu anderen kürzer zurückliegenden Ereignissen füllten die Spalten.
- Geschichtskundliche Wanderungen durch das Land „zwischen Venn und Schneifel“ und durch die Nachbargebiete wurden ins Programm genommen und erfreuen sich bis heute eines regen Interesses.

- Regelmäßige Ausstellungen zu regionalgeschichtlichen Themen, manchmal in Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, der Kirche oder anderen Vereinigungen, fanden stets ein interessiertes Publikum.
- Weniger Monografien, dafür vermehrt Filmproduktionen zu eben diesen Themen, wurden als DVD erfolgreich verkauft oder, wie zuletzt, mit beachtlicher Publikumsresonanz im Kino gezeigt.
- Die Veränderung des einstigen „Heimatmuseums“ zu einem „Geschichtsmuseum“ hat durch die Neugestaltung der Dauerausstellungen viel Publikum in unser Museum gebracht und dies zu einem Ort der Begegnung, z.B. für Schulklassen oder Jahrgangstreffen werden lassen.
- A propos Schulklassen: Engagierte Vereinsmitglieder, allesamt im Schuldienst tätig, erarbeiteten während vieler Jahre Unterrichtsvorlagen für den Geschichtsunterricht in der Grundschule. Mittlerweile dient dieses Material in der DG offiziell als Grundlage für den Lehrplan in Geschichte.

Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, haben wir uns in den letzten Jahrzehnten, wie unsere Vorgänger, bemüht, „Geschichte zum Anfassen“ zu bieten, Geschichte, mit der sich unsere Mitglieder und auch Nichtmitglieder identifizieren konnten, die für sie nachvollziehbar war, sie berührte, an der sie sich aktiv beteiligen konnten.

Auch wenn unsere Mitgliederzahlen in den letzten Jahren stagnieren, mit einer leichten Tendenz zur Rückläufigkeit, so sagt dies nicht unbedingt etwas über nachlassendes Interesse an der Geschichtsarbeit aus. Mitglieder erhalten die Monatszeitschrift kostenlos; wir stellen jedoch fest, dass unsere anderen Veranstaltungen, wie Ausstellungen, Wanderungen, Filmabende usw., die für jedermann zugänglich sind, sich eines sehr guten Publikumszuspruchs erfreuen.

Wir sind, was die Zukunft angeht, relativ optimistisch, da wir, wie wir denken, einige Elemente zu einer nachhaltigen Vereinsarbeit erfüllen:

- eine motivierte und kreative Mann- und Frauschaft, die den „Laden“ mit Leben erfüllt, Ideen einbringt oder tatkräftig mit anpackt: ob im Redaktionsausschuss, im Museumsausschuss, im Fotoarchiv, in der Bibliotheksverwaltung, beim Alltagsbetrieb oder eben dort, wo grad „Not am Mann“ herrscht;
- die Ehrenamtlichkeit: Alle Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich, unentgeltlich – bis auf zwei Halbtagsangestellte, die die täglichen Öffnungszeiten des Museums gewährleisten, sich aber auch darüber hinaus ehrenamtlich einbringen. Die Ehrenamtlichkeit gewährleistet nach unseren Erfahrungen ein wirkungsvolles sach- und themenbezogenes Engagement, wie dies u.a. in den Beiträgen der Monatshefte deutlich wird;
- den Kontakt zum „Publikum“: Auch wenn Leserbriefe in der Monatszeitschrift oder Zuschriften per Mail recht selten sind (dies war auch in der Vergangenheit nicht anders), so sind spontane Rückmeldungen zu unseren Veranstaltungen relativ häufig. Wir suchen den Austausch, regen ihn an oder nehmen spontane Reaktionen gerne entgegen, wobei der persönliche Bezug zum jeweiligen Thema oft im Vordergrund steht.
- der regionale Bezug: Wenn Sie sich an ihren Geschichtsunterricht in der Schule erinnern, werden Sie sich, so wie ich, vielleicht wundern, dass Sie sich später, in Ihrer Freizeit mit Geschichte beschäftigt haben. Geschichte mit regionalen Anknüpfungspunkten vermag zu interessieren und zu fesseln, vielleicht auch, weil man sich jenseits der 40 eher für die Vergangenheit interessiert, als vorher.
- mehrere Standbeine: Aushängeschild unseres Vereins ist zwar nach wie vor die Monatszeitschrift, doch ist derzeit nicht abzusehen, wie sich die Lesekultur in Zukunft entwickeln wird. Die Veröffentlichung von Monografien haben wir aus wirtschaftlichen Gründen schon stark eingeschränkt, dafür aber andere Formen der Publikation gefunden: Filme auf DVD, geführte Wanderungen, Exkursionen usw., die andere, bisweilen direktere Arten der Geschichtsvermittlung und des Diskurses ermöglichen.
- eine gute Vernetzung: Gute Kontakte zu in- und ausländischen Geschichtsvereinen, zum Staatsarchiv in Eupen, zum LVR, zu lokalen Behörden und Vereinigungen usw. sind anregend und überaus förderlich.

- die öffentliche Förderung: Seit Beginn der Vereinstätigkeit erfahren wir eine Förderung durch die Öffentliche Hand, die seit Etablierung der regionalen Autonomie der DG in vielfältiger Weise zugenommen hat. Doch der Verein muss einen Teil der Kosten auch selbst erwirtschaften. Bislang ist die Jahresbilanz noch immer im „grünen Bereich“, auch Dank eines gesunden Managements.

Meine Damen und Herren,

Mit dieser Aufzählung will ich zum Schluss kommen. Die genannten Faktoren haben es uns, aber auch dem Jubilar, Ihrem GV, bislang ermöglicht, Interesse und Beteiligung an der Erforschung und der Vermittlung lokaler Geschichte zu gewährleisten und den Verein mit Leben zu erfüllen. Inwieweit dies in Zukunft auch der Fall sein wird, vermag ich natürlich nicht zu sagen. Abhängen wird es m.E. von der Fähigkeit, Begeisterung und Engagement für regionale Geschichte einerseits und das, was gemein hin als „Zeitgeist“ bezeichnet wird andererseits, unter einen Hut zu bekommen. Die Bereitschaft, dabei flexibel und pragmatisch zu bleiben und notfalls „alte Zöpfe“ abzuschneiden, dürfte dabei als wichtige Voraussetzung gelten.

Der 100jährige GV des Monschauer Landes muss dies wohl alles im Laufe seiner langen Geschichte effizient umgesetzt haben, denn sonst könnten wir dieses höchst bemerkenswerte Ereignis heute nicht feiern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.